№. 40. Schlesische 1843.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 5. October.

Gefühle des Dankes,

ausgesprochen
bei dem Abschiede des Königl. Landrathes

Herrn Grafen v. Zieten

Ritter des rothen Adlerordens und des Stanis-laus-Ordens,
von

dem Rusticale des Waldenburger Kreises,

am 30. September 1843.

Verehrter, den wir scheiden sehn
Nicht ohne Wehmuth, ohne Schmerzen,
Dir bleibt gewiß in aller Herzen
Ein ehrenvolles Denkmal stehn.
Und treue Liebe wird's bewahren,
Für Dich noch in den fernsten Jahren.

Wie fühlte sich der Kreis beglückt,
Den Dir Dein König übergeben,
Das öffentliche Wohl zu heben,
Und Ordnung die das Ganze schmückt.
Wir sahen durch Dein reges Walten,
Zum Bessern Alles sich gestalten.

Kein Opfer hast Du je gescheu't,
In Feuersnoth und Unglückstagen,
Hast Du mit uns das Leid getragen,
Durch Rath und Hülfe uns erfreut.
So bringen, die im Kreise wohnen,
Nun dem Verdienste seine Kronen.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann,
Der mit dem schönen Ehrenzeichen,
Nie von der heil'gen Pflicht zu weichen,
Aus seiner Stellung scheiden kann.
Ihn werden Arm' und Reiche loben,
Sein bester Segen kommt von oben.

O möge Dir ihn Gott verleih'n,
Mög' immer Glück und Wohlergehen,
Und alles Heil, das wir erflehen,
Hier in Graf Zietens Hause sein.
Dies wird den Abschied uns versüßen,
Den heute wir beklagen müßen.

Dank, Dank, aus tausend Herzen Dank,
Für edles Sorgen und Bemühen,
Soll mit Dir in die Ferne ziehen,
Und Dich begleiten lebenslang.
Oft wird's im Kreise widerhallen
Graf Zieten hoch, hoch hoch vor Allen!

Die Räuber im Schwarzwalde.

(Fortsetzung.)

Josephine und Anna, Emma's Mädchen, waren eben halb angekleidet an das kleine Fenster ihres Stübchens getreten und guckten zwischen den Vorhängen hindurch neugierig hinüber nach den Beiden auf der Leiter! — Sieh' nur, — sprach Josephine — was die beiden Narren dort auf der Leiter wollen! Sie schleichen hinauf, als wollten sie ein Vogelnest ausnehmen.

Anna warf sich ein Halstuch über und öffnete das Fenster, um hinauszusehen. Wahrhaftig, er steigt ein, — sprach sie, als Claus durch's Fenster kroch.

Was mögen sie denn vorhaben? -- Beide Mädchen legten sich jetzt in's offene Fenster und guckten hinüber. Kaum aber war auch der Kutscher eingestiegen, als schon Claus hastig wieder zurückkam, und mit verstörtem Gesichte, so blaß wie die weiße Wand des Hauses, zum Fenster herausrief: Hilfe! Hilfe! Mörder! Kommt Alle herbei.

Die Mädchen fuhren erschrocken zusammen und zitterten an allen Gliedern, sie vermochten kaum die Füße zu regen. — Heinrich, der Bediente, wollte eben den Rock anziehen, als er das Geschrei hörte und hastig an das Fenster sprang. Da er Claus und den Kutscher sah, die immer lauter lärmten, so stürzte er in Hemdeärmeln und Pantoffeln die Treppe hinab und über den Hof hinüber, nach der Hausthür zu. Diese war noch verriegelt, eben wollte Heinrich daher gleichfalls die Leiter hinauf, als schon von Innen durch Claus geöffnet wurde, und dieser, so wie der Kutscher, ganz verstört hinausstürzten.

Was giebts! Was habt Ihr! — schrie Heinrich sie an.

Heiliger Gott, erbarme Dich unser! — rief Claus — daß wir das noch erleben mußten am letzten Tage!

Die Mädchen eilten auch über den Hof und riefen zitternd: Was giebt's denn, Claus, rede doch! —

Daß Gott uns das noch schicken mußte! Die Jungfer liegt erstochen droben auf ihrer Stube!

Als träte ein Gespenst des Schreckens unter sie, fuhren die Mädchen und Heinrich zurück.

Sie schwimmt in ihrem Blute, stotterte Claus, und die hellen Thränen stürzten dem redlichen Knechte über die Wangen.

Jesus Maria, erbarme Dich! — riefen die Mädchen laut weinend auf, und Josephine warf sich, ihr Gesicht verbergend, an Anna's Brust. Beide zitterten wie im Fieber und waren leichenblaß.

Kommt hinauf, laßt uns Alle hinauf, — forderte Claus sie auf — daß wir es gemeinschaftlich bezeugen können.

Langsam, denn die erschreckten Mädchen vermochten kaum, sich auf den Füßen zu erhalten, und mußten sich daher führen lassen, gingen sie alle hinauf nach Liesbeth's Gemach.

Die Thür stand weit offen. Auf dem Boden lag die Ermordete, das Haupt ein wenig gegen die Pfosten des Bettes gelehnt in völliger Kleidung, wie am Abende zuvor. Ueber der Brust war das Trauergewand zerrissen, so daß der weiße Busen hervorquoll, der von einer breiten, blutigen Wunde durchbohrt war. Ihr Antlitz sah ernst, wehmüthig, aber still und friedlich aus, Das Haar war nicht blutig, obwohl es aufgelös't, halb niederwallend, halb noch lockig über den Nacken herabhing. Die linke Hand ruhte auf dem Herzen, dicht unter der Wunde, die rechte hing auf den Boden nieder. — Der Sessel war umgestürzt. Auf der Erde neben dem Tische lag die heilige Schrift, unfern davon ein blutiges Messer.

Lautlos standen die Diener umher; alle bebten, und die Thränen eiskalten Schauers rollten über die Wangen.

Endlich sprach Josephine: Sie ist gar nicht zu Bette gegangen. Ich wurde gestern erst um eilf Uhr mit Einpacken fertig. Da kam ich noch an ihre Thür, um zu fragen, wenn ich sie wecken sollte. Ich öffnete leise, da saß sie so im Trauerkleide noch auf dem Lehnsessel vor dem Tische und las in der Bibel. Ich wollte sie nicht in ihrer Andacht stören und schlich mich daher still hinweg.

Sie ist gewiß selig gestorben! — sprach Claus und faltete die Hände.

Es blieb eine Zeit lang still.

Laßt uns jetzt gehen, — begann er wieder nach einer Pause — die That muß angezeigt werden. Hier dürfen wir nichts anrühren. Wir wollen das Gemach und das Haus verschließen und dann in's Dorf zum Richter und zum Pfarrer gehen, damit sie herauskommen und uns bezeugen, wie die Sachen stehen.

Alle traten zurück, Claus verschloß sämmtliche Thüren des Hauses sorgfältig, und allgesammt gingen sie nun hinunter in's Dorf.

Kaum wurde die That ruchbar, als sich die ganze Schaar der Landleute versammelte und voll Neugier und Theilnahme mit nach dem Wirthshause hinaufging. Durch Zufall war eben der Kreisrichter anwesend und begab sich daher gleich mit an Ort und Stelle, um das Protokoll aufzunehmen.

Als die Thür des Zimmers, in dem der Mord geschehen war, geöffnet wurde, fand man Alles noch genau so wie zuvor. Der Kreisrichter vermerkte alle Umstände auf das Bestimmteste. Das blutige Messer, mit dem, da es genau in die Wunde paßte, ohne allen Zweifel die That geschehen war, gehörte, nach Aussage Josephinens, zu dem noch vorhandenen Hausgeräthe. Es war also nicht die Waffe eines Fremden gewesen. Nirgends war eine Spur zu entdecken, daß der Thäter zugleich ein Räuber gewesen sei; von den Kleidungsstücken, die im Gemach lagen, war nichts entwendet, ja sogar eine Börse mit Gold fand sich auf dem Tisch. Das kleine Schreibpult stand zwar offen, allein Liesbeth mochte es selbst offen gelassen haben, da sie schon am Abende zuvor Alles, was sie daraus mitnehmen wollte, eingepackt hatte. Das Wagenkästchen, eine größere Schachtel — Alles stand unberührt im Zimmer. — Man durchsuchte auch die andern Gemächer, — nirgends war eine Spur von Einbruch, von Beraubung zu entdecken.

Jetzt wurde die Ahnung, welche schon lange in der Brust der Anwesenden erwacht war, fast zur Gewißheit — die Unglückliche hatte, vom Uebermaße ihrer Schmerzen gedrückt, selbst ihrem Leben ein Ende gemacht. Muthmaßlich, um nicht überrascht oder an der That gehindert werden zu können, hatte sie die Thüren des Hauses von Innen selbst verriegelt.

Man schritt am zweiten Tage zu ihrer Bestattung. Der Verdacht, der sie traf, bewirkte, daß man sie nicht neben ihre Aeltern, sondern in einer abgelegenen Ecke des Begräbnißplatzes bestattete, wo sie zwischen düsterm Gebüsche, unter hoch überhangenden Felsen ruhte.

Das Verhör der Hausgenossen gab so übereinstimmende Aussagen, es war so ungenügender Grund zum Verdachte, daß dieselben sofort auf freien Fuß gestellt wurden.

Die Leute der Gräfin reis'ten daher ab, um ihrer Gebieterin die traurige Kunde zu bringen.

Claus und Josephine räumten das Haus dem neuen Besitzer, der in die ungesegnete Stätte einzog.

Doch bald war die blutige Erinnerung eben so aus dem Gedächtnisse verwischt, wie die

Blutspuren von dem Fußboden des unglückseligen Gemachs. Der Wein grünte an Fenster und Thür wie sonst, das Haus stand so freundlich wie jemals in der reizenden Gegend. Noch mancher Reisende, der über den Kniebiß kam, sprach an und hoffte den guten Wirth, die schöne Kellnerin, die er vor Jahren gekannt, wieder zu treffen, doch der neue Besitzer nahm keine Gäste auf. Ein Knecht erzählte dann wohl dem Reisenden die traurige Geschichte mit mehr oder minderer Ausschmückung, ließ sich zum Dank ein Geldstück reichen und wünschte dem nachdenklich weiter Ziehenden eine glückliche Reise.

Mit den Jahren wurden der Ansprechenden immer weniger; endlich hörte die Nachfrage ganz auf, und kaum wußte man sich zu erinnern, daß hier einst das weitbekannte Wirthshaus zur güldenen Traube gestanden habe, um dessentwillen so mancher Reisende einen Umweg machte, oder seine Tage verlängerte, damit der Becher durch die rosigen Lippen der schönen Wirthstochter ihm kredenzt würde.

Eilftes Capitel.

Ich sage Dir, Albert wird doch noch unser Unglück machen! — sprach der alte Bentheim kopfschüttelnd zu seiner Hausfrau, die mit einem Körbchen neben ihm stand und die Trauben darin sammelte, welche er sorgfältig aus der reichen Fülle, mit dem das Spalier vor dem kleinen Häuschen prangte, auswählte und abschnitt.

Frau Maria sah mit ihren freundlichen stillen Augen zu dem Gatten hinauf und unterdrückte mühsam eine Thräne. Er ist doch so gut, er ehrt seine Aeltern, ist brav und geschickt, wie die Leute sagen, er macht doch mein ganzes Glück aus —

Aber er will zu hoch hinaus! Er ist zu ungestüm! — Was will er immerfort auf dem Schlosse?

Du weißt ja doch, lieber Freund, er hat droben zu thun. Er malt —

Was er nicht malen sollte, — fiel der Alte ihr ins Wort — und das eben bekümmert mich. Gerade heraus, er malt das Fräulein; ich muß es Dir nur sagen, ich habe ihn oben in seiner Stube bei dem Bilde überrascht. Er kehrte es zwar sogleich um, als ich eintrat, allein ich hatte es doch schon erkannt. — Und an seiner Verlegenheit merkte ich wohl, daß ich's nicht sehen sollte.

Du weißt ja, erwiederte Frau Maria sanft — er hat es nicht gern, wenn man seine Bilder ansieht, ehe sie fertig sind.

Das wird er uns auch schwerlich zeigen, wenn er es vollendet hat, — sprach der Alte. — Oder glaubst Du etwa, daß der Baron ihm aufgetragen hat, das Fräulein zu conterfeien? Und zumal jetzt, da die Frau Baronin vereis't ist? — Nein, nein, sieh die Sachen, wie sie sind, er streckt seine Arme nach einer Frucht aus, die nicht für ihn gewachsen ist, und wenn er sie nicht erlangen kann, so wird's sein und unser Unglück sein! Da kenne ich ihn zu gut!

Das Fräulein, — erwiderte die betrübte Mutter — ist auch gar zu holdselig und gütig, sie gleicht einem Engel! Was könnte er Schöneres malen!

Nun, Du wirst das Ende erleben! — rief Bentheim etwas unwillig, indem er von der Leiter stieg, die er an das Spalier gesetzt hatte. — Der Baron ist nicht der Mann, seine Tochter dem Sohne eines armen Dorfcantors zur Frau zu geben. Ich verlange das auch nicht. Solche Heirathen führen immer ihr Böses mit sich. Haben wir's nicht an uns selbst erlebt? Wäre ich vor dreißig Jahren vernünf-

tiger gewesen, ich hätte Dir und mir manche bittere Stunde erspart! —

Lieber Albert, — sprach Frau Maria bewegt — Kummer und Leid folgen uns überall nach, ich habe es nie bereut, Dir meine Hand gegeben zu haben, wenn gleich es mir manche Stunde des Grames zugezogen hat, daß ich Dich gegen den Willen Deiner Aeltern heirathete.

Nun, bereut habe ich's auch nicht, — entgegnete der alte Bentheim und nahm die Hand der still Weinenden. Du warst mein Glück und meine Freude; doch wär' Dir's vielleicht besser gewesen, wenn ich in Zeiten vernünftig gehandelt hätte. Unser Hauptkummer war auch nur, daß wir unsere Kinder eines nach dem andern verloren, nicht, daß mein Vater mich enterbte. Aber eben darum, unser jüngstes ist uns allein geblieben! Sollen wir das auch den Weg des Unglücks wandeln sehn? — Sieh', Maria, Du vermagst mehr über ihn als ich, er liebt uns Beide, aber Dich doch am Meisten. Rede ihm zu! Sprich mütterlich mit ihm, bitte ihn, von seiner Leidenschaft abzulassen, ehe er vielleicht sich und eine Andere und seine Aeltern dazu unglücklich macht. Hörst Du, Maria? Thue das! —

Sie versprach es durch ein stummes Darreichen der Hand.

Nun geh' und trage das Körbchen hinüber. Es sind die ersten reifen Trauben. Der Herr Baron ißt sie gern; wir genießen viel Gutes durch ihn, es ist billig, daß er auch von uns einmal eine Aufmerksamkeit erfahre.

Frau Maria legte die Gartenschürze ab, um sich eine reinlichere vorzubinden, und holte die neue Haube aus dem Schranke, damit sie auf dem Schlosse anständig erscheine. Sie war ein Muster der Ordnung, Güte, Sanftmuth und Freundlichkeit; ihre Gestalt, das einnehmende Wohlwollen ihrer Züge, besonders aber der eigenthümliche, klare, gütige Blick ihres Auges verliehen ihr auch noch jetzt einem vorgerücktern Alter eine weibliche Anmuth, die ihr jedes Herz gewann. Man sah, wie reizend sie in ihrer Jugend gewesen sein mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Lexikon.

Ein humoristischer Scherz.

Alter. Ein furchtbares Wort, das in keinem Damen-Conversations-Lexikon zu finden; der Schrecken der Frauen; die Nemesis der weiblichen Gefallsucht. Als einst Jemand zu einer noch jugendlichen Frau sagte: „Sie stehen in zartem Alter,“ erwiederte sie schnell: „Nichts von Alter; sagen Sie lieber: an der Grenze der Jugend; und das Wort: Alter, lassen Sie mich nicht hören.“

Ball. Im Gegensatze zu dem Vorigen: die Hoffnung und Freude des weiblichen Geschlechts, aber weit gefährlicher, als jenes. Das Mädchen auf dem Balle wird sehr oft der Spielball eines rohen, ungezogenen, wüsten Laffen, und Bälle haben, besonders in Bezug auf das weibliche Geschlecht, in einem Moment schon solches Unheil gestiftet, daß jahrelange Reue es nicht wieder gut machen konnte.

Credit. Ein schönes Wort! Das Ideal aller Verschwender! Nur Schade, daß Leute, die Credit haben, jene um den Credit bringen, welche Credit verdienen.

Dampf. Spielt heut' zu Tage eine große Rolle. Man sieht beinahe vor lauter Dampf nichts mehr. Dampf ist die Losung des Kaufmannes, wie des Dichters. Jener bringt den Dampf in seine Schiffe, dieser bringt den Dampf in seine Gedichte; und Käufer wie Leser beißt der Dampf in die Augen, und

Käufern und Lesern werden die Augen ausgewischt.

Ehe. Ein Palindrom. Vor- und rückwärts immer dasselbe; man mag es drehen und wenden, wie man will, Drehen und Wenden hilft nichts; es führt nur zu der Ueberzeugung, daß man ehe genau hätte überlegen sollen.

Feder. Federn sollen schon viel Unheil in der Welt gestiftet haben. Meine Feder gewiß nicht; die Produkte meiner Feder lullen die Menschen in Schlaf, und im Schlaf thut der Mensch nichts Böses.

Gans. Ein zweibeiniges Thier, das seiner geistigen Fähigkeiten wegen nicht sehr berühmt ist. Aber Gänse sind durchaus unentbehrlich, und wenn sie nicht immer schnattern, kann man sie wohl leiden.

Herz. Heißt ein gewisses Etwas, das der Mensch auf der linken Seite der Brust hat; darum sitzt es Wenigen auf der rechten Stelle.

Jawort. Ein zusammengesetztes Wort, welches man nach einigen Jahren lieber mit: Ja fort, schreiben möchte.

Kaffee. Soll, wie mich eine Frau versicherte, ein sehr gutes Getränk sein. Es erhält munter und wach, und soll die Kraft haben, alle Geheimnisse einer nicht gar zu großen Stadt an den Tag zu bringen.

Liebe. Ein unnennbar süßes, bitteres, freudiges, leidiges, erhebendes und entmuthigendes Gefühl. Nach einigen Schriftstellern soll es eine Empfindung, nach Anderen etwas Anderes, und nach noch Anderen gar Nichts sein.

Mond. Ist der Adjutant der Liebe; — deshalb steht er gleich nach ihr.

Nacht. Die Nacht ist, nach einem alten Sprichworte, keines Menschen Freund; sind denn Liebende keine Menschen?

Ohr. Es giebt zweierlei Ohren auf der Welt; lange Ohren und kurze Ohren. Welche Gattung die vorzüglichere sei, läßt sich nicht leicht entscheiden; so viel weiß man jedoch, daß die langen Ohren stets mehr Glück gehabt, als die kurzen.

Pfund. Sie haben, meine verehrten Leser, gewiß schon einmal gelesen: Er wucherte mit seinem Pfunde, ohne vielleicht den Sinn dieses Satzes gehörig erfaßt zu haben. Ich muß Ihnen daher sagen, daß dieser Satz nur für England geschrieben ward; denn England ist das einzige Land, wo man mit Pfunden wuchern kann; bei uns kann man es höchstens mit Centnern.

Qual. Nennt man den Zustand, in welchem man sich befindet, wenn man die Geliebte gerne verlassen möchte, und sie die uns geschworne Treue nicht verletzen will.

Ring. So viel als Verband; was bei körperlichen Wunden der Verband, das ist bei Herzenswunden der Ring; aber jeder Verband schmerzt.

Treue. Ein veraltetes Wort, das schon längst außer Mode.

Unkosten. Ein Wort, wodurch der Entdecker, Erfinder, Stifter oder Begründer der deutschen Sprache offenbar einen Hang zur Verschwendung gezeigt, indem er die erste Silbe recht wohl hätte ersparen können. So vergrößert jeder Verschwender seine Kosten.

Vormund. Ein Mann, der Einem Alles vor dem Munde weg nimmt.

Windbeutel. Gegenfüßler von Geldbeutel.

Xantippe. Die Stamm-Mutter einiger noch lebender Töchter.

Zahn. Der empfindlichste Theil des Menschen, auf den man sich deshalb nicht gerne fühlen läßt.

J. W.

Tags-Begebenheiten.

Berlin. Unsere Zeitungsscheiber sind bisweilen sehr schlecht unterrichtet und ihre Korrespondenzen scheinen häufig aus ihrem eigenen Tintenfasse hervor zu gehen. So ließen sie den Kaiser Nikolaus schleunig nach St. Petersburg abreisen, indem seine erlauchte Gemahlin erkrankt sei. Statt aber nach St. Petersburg abzureisen, reiste der Kaiser, nach Ankunft eines Kuriers, der den weiten Weg von des Monarchen Residenz bis Berlin in 80 Stunden zurückgelegt hatte, nach Warschau und will dort Revuen halten, wozu er mehre preuß. hohe Offiziere eingeladen hat. — Der russische Kaiser hat vor seiner Abreise aus Berlin dem Magistrat 10,000 Rthlr. mit dem Bemerken zugesendet, daß hiervon 6000 Rthlr. sofort unter die Stadtarmen vertheilt, 3000 Rthlr. zur Unterstützung der Hospitaliten des Bürger-Nikolaus-Hospitals bestimmt und 1000 Rtlr. für diejenigen, welche beim Kaiser Bittschriften um Allmosen eingereicht haben, verwendet werden. Außerdem hat der Kaiser allen denjenigen, welche ihm unmittelbar einen Dienst erwiesen, kostbare Orden oder werthvolle Kleinodien verliehen. — Wenn die Nachricht wahr ist, daß unter den hier versammelt gewesenen Fürsten verschiedene diplomatische Verhandlungen statt gefunden, so ist es nicht unglaublich, daß verschiedene Heirathen verabredet worden sind, daß aber die Herzoge von Schleswig-Holstein, Sonderburg, Augustenburg die Erbfolge in Hessen, statt der Schleswig-Holsteins angenommen haben sollten, entbehrt aller Wahrscheinlichkeit. Freilich würde dies Rußland sehr angenehm sein, wenn es das schöne Holstein und Schleswig erhielte und Kiel eine russische Universität würde, die man so behandeln könnte, wie Dorpat in neuester Zeit. Aber die holsteinischen Stände haben auch noch ein Wort mitzureden, das in der Waage Deutschlands wohl so schwer wiegt als der russische Absolutismus.

Paris. Ein Correspondent einer Provinzialzeitung meldet derselben eine neue Bestätigung des schrecklichen Verfahrens, welches einige Verbrecher in Neapel jetzt durch das Anzünden der Kleider weiblicher Personen auf offener Straße ausüben. Des Correspondenten eigene Tochter, ein schönes junges Mädchen von 18 Jahren, kam auf diese entsetzliche Weise ums Leben, indem in der Straße Toledo am hellen Tage durch Brandstoffe, die in ihre Kleider geworfen waren, dieselben entzündet wurden und sie den Tod dadurch fand. Die Flammen griffen so rasch um sich, daß kein Rettungsversuch fruchtete.

Glatz. Ein furchtbares Unglück hat sich hier am 28. Septbr. zugetragen. Die Familie eines hiesigen Brauers feierte den Namenstag des Vaters und Großvaters. Nachmittags um 4 Uhr hatten sich ungefähr 10 Personen in dem, in der vorigen Woche erbauten offenen Belvedere des Gartens versammelt. Ein zu der Familie gehöriger Knabe spielt bei dieser Gelegenheit mit Streichzündhölzern; eines derselben fällt brennend auf den Boden, und als es der Vater des Knaben mit dem Fuße austreten will, durch eine Ritze in das darunter befindliche Gartenhaus. Hier befand sich ein Centner Schießpulver. Eine entsetzliche Explosion zerschmettert den ganzen Bau! Bretter und Ziegel werden über das Dach des Hinterhauses geschleudert, ein Kind, durch die Luft geworfen, spießt sich niederfallend auf dem Staketenzaune. Welch ein herzbrechender Anblick. Kein einziges Mitglied der Familie ist ohne bedeutende Verletzung; man sieht nur brennende Kleider und leblose und verstümmelte Körper. Ein vierjähriger, kräftiger Knabe, der 40 Schritte fortgeschleudert worden war, starb nach wenigen Minuten. Der 83jährige Vater des Wirthes hat die Rippen auf einem Pfahle gebrochen, an den er geworfen worden war, und sieht seinem Tode entgegen. Die Wirthin ist an Gesicht, Händen, Rücken und Lenden gräßlich verbrannt und wird kaum erhalten werden. Ihr Mann ist an Gesicht und Händen nicht weniger furchtbar zugerichtet. An seinen Händen löst sich das Fleisch ab und das Gesicht ist schwarz und zur Ungestalt aufgeschwollen. Noch jetzt kann kein einziger der armen Unglücklichen die Augen öffnen. Das am Zaune aufgespießte Kind, dem die Eingeweide aus dem Leibe hingen, ist allein nicht verbrannt und befindet sich nach sorglicher Verbindung der Wunde erträglich. Alle Uebrigen sind gleichmäßig verbrannt, selbst der Säugling, den die Mutter auf dem Arme trug und erst dann von sich warf, als ihre Kleider in hellen Flammen standen. Die Aerzte geben Hoffnung, wenigstens den größeren Theil der Familie zu erhalten. Die allgemeinste Theilnahme giebt sich kund. Eine Menge von Leuten haben freiwillig ihre Dienste, besonders zu Nachtwachen angebo-

ten. Der Himmel stehe den Verunglückten in ihren Leiden bei! (Bresl. Ztg.)

Waldenburg. Am 20. Septbr. brannte zu Nieder-Wüste-Giersdorf ein von Holz erbauter Schuppen bei der Maschinen-Wollen-Weberei-Fabrik des Berliner Seehandlungs-Instituts nieder.

Am 7. desselben Mon. entleibte sich der gewesene Dienstjunge Karl Heinrich Rosemann aus Ober-Wüstegiersdorf im Polizei-Gefängniß zu Ober-Waldenburg, in welches er wegen begangenen Diebstahls gebracht worden, durch Erhängen.

Am 22. desselben Monats entleibte sich der Zimmergesell Müller aus Raspenau am hiesigen Orte durch den Strick.

Am 1. Oktober Abends ¾ auf 10 Uhr brach in der Scheuer des Ganzbauer Gottlieb Knoblich zu Altfriedland Feuer aus, wodurch nicht nur diese, sondern auch das Wohn- und Stallgebäude nebst dem Schuppen ein Raub der Flammen wurden. Der p. Knoblich hat hierbei seine sämmtliche, sehr reichliche Getreide- und Heu-Erndte verloren.

Worträthsel.

Zahllos oft berührt Dein Fuß das Ganze,
Zahllos oft auch hat's Dein Aug' gesehn,
Wenn auch klein, wird doch die Menge Schanze,
Hinter der die Feinde widerstehn.

Und zwei Namen, die in diesem Worte,
Werden lang' im Mund des Volkes sein,
Doch sie gingen durch verschied'ne Pforte
In des Angedenkens Tempel ein.

Fanatisch griff der Erste nach dem Eisen,
Bohrt es meuchlings in des Dichters Brust,
Seine Freiheitsliebe zu beweisen,
Opfert er sein Leben auf mit Lust.

Jener Zweite sank die Kriegeslieder,
Feu'rte an zum Kampf für's Vaterland,
Stellte ruhmvoll sich mit in die Glieder,
Wo er den geahnten Siegstod fand.

Nachruf

am Grabe unserer geliebten Frau, Tochter und Schwester der Frau

Johanna Eleonora Ritter,

geb. Fellmann.

Sie starb am 4. October v. J. zu Altwasser an den Folgen der Abzehrung, im Alter von 25 Jahren.

Tief gebeugt, im Schmerze noch versunken
Und der Wehmuth Zähre noch im Blick,
Stehn wir nun am Grabe o Du Gute,
Ja mit Dir starb unser ganzes Glück.

Warum knickte doch das harte Schicksal
O Vollendete, Dich schon so früh.
Gleich der Blume konntest Du noch blühen
Doch gleich ihr sankst Du im Sturm wie sie.

Sieh ein Strahl sank dort im Lichtgewande,
Sanft auf Dich o Selige herab,
Und mit leiser Geisterstimme rief es
Dich o Theure hin ins dunkle Grab.

Schlummre sanft, jetzt kannst Du es ergründen,
Warum Gott, Dein Gott es schon gethan.
Dunkel sind des Pilgers Erdenwege,
Aber lichtvoll ist die Sternenbahn.

Hingegangen bist Du zu dem Gärtner,
Der es treu mit seinen Pflanzen meint.
Hin verpflanzt bist Du in jenen Garten,
Wo die Liebe sich auf ewig eint.

Schlummre sanft, ruft zu Dir unser Herze,
Du bist nun im Hafen stiller Ruh,
Schlummre sanft, es reicht im Reich des Friedens
Dir Dein Kind vereint die Hand nun zu.

Selig sind die treu im Glauben wandeln,
Sie lohnt reichlich jene Ewigkeit,
Ihre Aussaat krönet Himmels-Erndte
Dort mit Früchten der Unendlichkeit.

Wiedersehn, im Lichte jenes Friedens
Werden unsre Herzen sich, und dann
Danken wir dem Vater dessen Wege
Unser Geist hier nicht erforschen kann.

Altwasser im October 1843.

Die Hinterbliebenen.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.